

wältigen ließ, nachdem das Licht in den Schlaßsälen gelöscht und der Stoß alberner französischer Schularbeiten mit entrüstetem Rotstift verbessert war“ (Vorwort S. 11). In ihrem Inhalt zeigen einige Spiele Wilder als einen Beobachter, dem auch religiöse Fragen ein Anliegen sind, andere als einen moralfrohen Amerikaner. So ließe sich etwa aus dem „Engel auf dem Schiff“ der Satz herauslesen, daß man beten solle, auch nachdem Gott schon geholfen hat; aus „Liebe — und wie man sie heilt“ der Satz, daß selbst eine aufdringliche Leidenschaft noch das Recht auf Güte habe. Angesichts der Griffsicherheit, mit der Wilder auch tiefere Probleme darstellt, wirkt es freilich ungeschickt, an diese Eigenheit erinnert zu haben.

H. Stenzel S.J.

*Jünger, Ernst: Das Sanduhrbuch.* (203 S.) Frankfurt a. M. (1954) Vittorio Klostermann. Kart. DM 6,50, geb. DM 8,50.

In seinem neuen Buch beschäftigt sich Jünger mit der Zeit. In einem Zeitalter, in dem die Menschen keine Zeit mehr haben, in dem die Zeit immer genauer gemessen und eingeteilt wird und immer schneller verfliehet, will er darauf aufmerksam machen, daß wir noch Zeit haben können, daß die Zeit bereichert und daß wir in der Zeit auch das Zeitlose berühren. „Dem entspricht die Wiederannäherung der messenden Wissenschaften, vor allem der Physik und der Astronomie, an die Theologie, der sie dereinst entsprossen sind“ (203). Es ist also ein besinnliches Buch, auch wenn es von dem Aktivismus der „Arbeiter“zeit Jüngers ausgeht und von der „Todesseite der Uhrenwelt“ weiß. Schon der gelassene Stil des Buches, der gleichwohl nichts von der „Präzision“ der „Präzisionsuhrenzeit“ Jüngers verloren hat, zeigt es uns an. Freundlich berühren uns auch die zahlreichen Mitteilungen, die Jünger aus entlegenen Quellen zusammengetragen hat, über Sonnen-, Wasser-, Feuer-, Blumen-, Räder- und Sanduhren. Sie sind jeweils Symbole verschiedener Kultur- und Weltauffassungen. „Wir betrachten mit den Räderuhren die abstrakt-mechanische, und mit der Sanduhr die natürlich-elementare Zeit. In ihr liegt größere Erholung und freierer Genuß. Sie ist die Zeit der Muße und aller höheren Verrichtungen, humane, maßvolle Zeit. Sie führt uns zugleich an die Pforte der zeitlosen Gärten, wo keine Stunde schlägt“ (193).

H. Becher S.J.

*Laski, Marghanita: Wer sucht wird gefunden.* (222 S.) Bonn (bzw. Zürich) 1954, Verlag Bonner Buchgemeinde. Ln. DM 10,80.

Unter diesem gedankensplitternden Titel wird dem deutschen Leser ein aus dem Englischen stammender Roman geboten, dessen ursprünglicher Titel: „Little Boy lost“, wörtlich übersetzt, zwar etwas rührend geklungen, die

Handlung aber treffender bezeichnet hätte. Denn gerade dadurch, daß in ihr rührende und erschütternde Momente glaubwürdig eingebaut sind, unterscheidet sich der Roman von manchen anderen, die einen ähnlichen, im ersten Nachkriegsjahr nur zu leicht auffindbaren Stoff behandeln. Gehört denn dieser hütelnde, rothändige Waisenhausjunge mir? Will ich überhaupt, daß ich in ihm mein Kind erkenne, oder sind mir vernarbte Wunden lieber? Kann er sich vielleicht noch an den Namen seiner Mutter erinnern, und wenn nicht: würde nicht gerade sie darauf drängen, daß ich ihn auch so zu mir nehme? — solche Fragen eines suchenden Vaters bedürfen für unsere Anteilnahme kaum einer überdurchschnittlichen Darstellung. Tatsächlich läuft der Roman am Anfang, bevor das Geschehen zwischen Vater und Kind in Fluß kommt, Gefahr, durch seine gängelnde Schreibart zu verdrießen. Auch scheint an nicht wenigen Stellen das englische Original mehr als zulässig durch. Und doch war „Little Boy lost“ wert, übersetzt zu werden.

H. Stenzel S.J.

*Klose, Werner: Sonderauftrag in C. Erzählung.* (44 S.) Tübingen 1954, Heliopolis Verlag DM 2,—.

Ein Kriminalist entlarvt einen Fotografen, der auf der Suche nach der Enträtselung des Todes den Schrecken des Sterbeaugenblicks im Lichtbild zu fassen sucht und zum vielfachen Mörder geworden ist. Die zielbewußt durchgeführte Erzählung ist vom Grauen des Unmenschlichen getragen, das man nur dadurch überwinden kann, daß man sich dem Leben, dem Tag und dem Schöpfer des Lichts, Gott, zuwendet.

H. Becher S.J.

*Lernet-Holenia, Alexander: Der junge Moncada.* Roman. Mit 9 Zeichnungen von Fritz Fröhlich. (138 S.) Zürich 1954, Rascher Verlag DM 7,50.

Der harmlose Vorwurf einer pittoresken spanischen Komödie wird hier witzig und geistreich zum Roman umgeschrieben: Ein guttuziger, armer Teufel benutzt, dem Einfall der leichtsinnigen Gefährtin folgend, seinen Namen, um als falscher Graf aufzutreten, und gewinnt schließlich eine reiche Braut. Auch die erste Gefährtin heiratet sich eine geldlich sichere Stellung, und damit ist die Geschichte aus. Die Gesetze der Dramatik sind nicht so in die Gesetze des Romans verwandelt, daß man an dem witzigen Spiel seine reine ästhetische Freude haben könnte. Gehaltlich will und kann der Roman nicht viel bieten.

H. Becher S.J.

*Leeman, Cor Ria: Der Schwanz des Teufels.* Roman. (215 S.) Bonn 1954, Bonner Buchgemeinde. DM 10,80.

Die fälschlich Roman genannte Erzählung berichtet von den Jugenderlebnissen, Streichen und Nöten des kleinen, phantasiebegabten